Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 3 (1946)

Heft: 2

Rubrik: Statistik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Statistik

Grünflächen (Schluss)

Landwirtschaft und Wald treten bei den Mittel- und Großstädten ebenfalls auf. Ihre Ausdehnungen sind aber schon recht bescheiden. Während die Mittelstadt von 50'000 Einwohnern noch 741 m² Wald- und Landwirtschaftsfläche jedem seiner Einwohner zur Verfügung stellen kann, muss sich die Großstadt von 700'000 Einwohnern mit nur 103 m² Erholungsfläche begnügen. Die Abb. 13 enthält den Kurvenverlauf für die Waldfläche und die Landwirtschaftsgebiete. Die Haus- und Schrebergärten nehmen glücklicherweise mit zunehmender Einwohnerzahl nur sehr wenig ab. Relativ zur ganzen Stadtfläche gesehen steigt deren Anteil sogar von 4,6 % auf 8,6 % an. Diese Flächen bilden den natürlichen, wenn auch nur bescheidenen Ausgleich für die mangelnden Waldgebiete in den Großstädten (Abb. 14).

Die Abb. 15 zeigt als Zusammenfassung die Summe aller Grünflächen. Das rapide Fallen der unteren Kurve (alle Grünflächen einer Stadt zusammen pro Einwohner, ausgedrückt in m²) veranschaulicht eindrücklich die bei allen Grünflächenarten festgestellte Tatsache, dass Stadtvergrösserung auf Kosten der Grüngebiete vor sich geht.

Die Zeichnung 10 im «Plan» Nr. 4 des Jahrganges 1945 bedarf noch einer Erläuterung. Das Bild enthält den Grünflächenanteil im Verhältnis zur ganzen Stadtfläche. Es bedeutet 1 die Summe der Friedhöfe, Spiel- und Sportplätze und der öffentlichen Parks, 2 die Haus- und Schrebergärten, 3 die Waldfläche, 4 die landwirtschaftlichen Gebiete und 5 die übrigen Flächen.

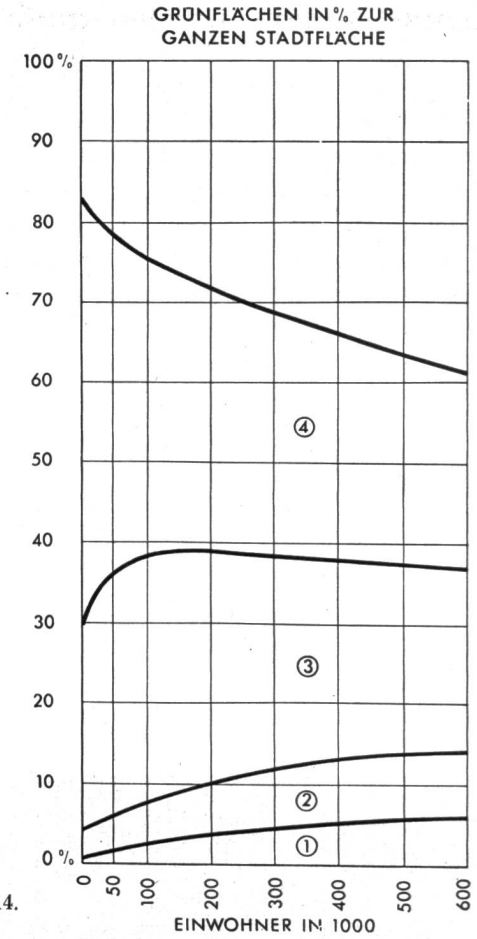

Abb. 14.

① Friedhöfe und Sport- und Spielplätze und öffentliche Parks
② Haus- und Schrebergärten
③ Waldflächen
④ Landwirtschaftlich genutzte Flächen
⑤ Andere Flächen

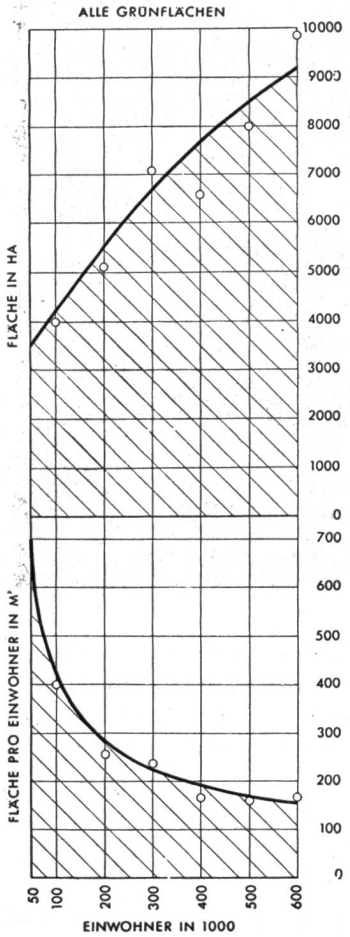

Abb. 15.

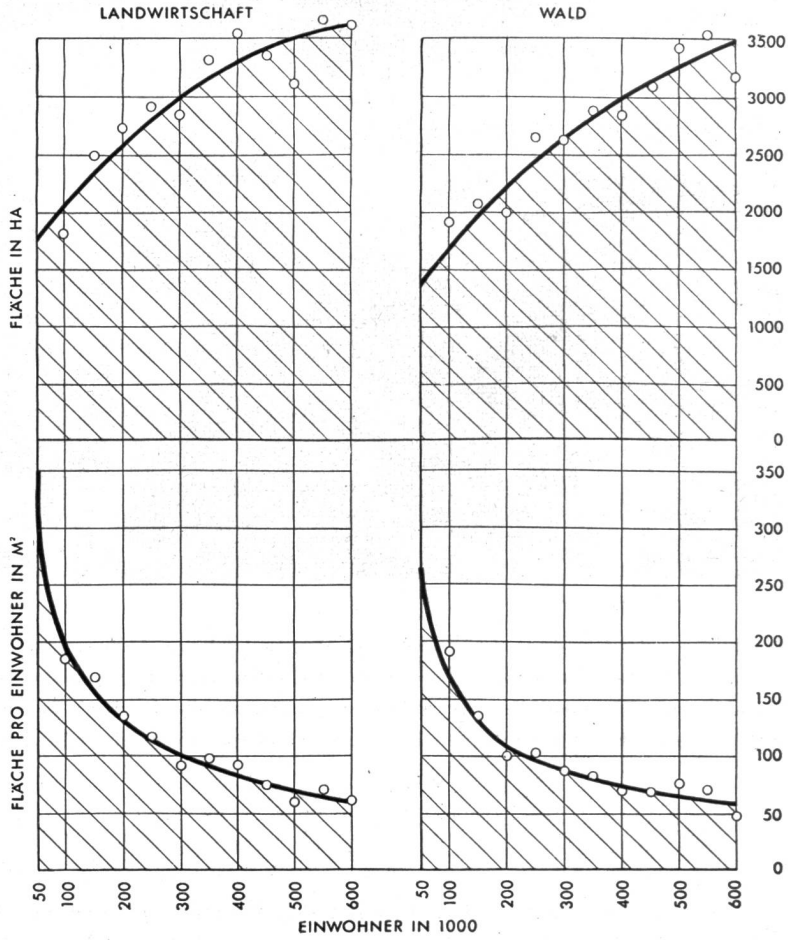

Abb. 13.

Dänisches Institut für Städtebau
Berechnung des Gartenbedarfes

Aus den Bestrebungen heraus, die Elemente eines Stadtplanes zum Gegenstand rationeller Behandlung zu machen, hat sich die Frage ergeben, eine wie grosse Fläche für Kleingärten vorgesehen werden muss.

Bei Kleingärten ist es die Regel, dass Grund und Boden dafür verpachtet wird. Nach einigen Jahren, wenn die hineingesteckte Arbeit gerade anfängt, Früchte zu tragen, wird die Pacht gekündigt, weil das Grundstück inzwischen baureif geworden ist. Der Kleingärtner muss dann «auswandern» und — oft weiter draussen wieder von vorn anfangen.

Mit der fortschreitenden Organisation der Kleingartenbewegung und dem wachsenden Verständnis seitens der Stadtverwaltungen fängt man an, die Möglichkeiten der Zuweisung von Dauer-Kleingärten zu überprüfen und Kleingarten-Parkanlagen in den Stadtplan aufzunehmen.

Die vorherrschende Tendenz, die Arbeitszeit zu verkürzen und somit die Freizeit zu verlängern, verstärkt das Verlangen nach vernünftiger Ausnützung der Freizeit, u. a. durch Gartenarbeit. Ferner steigt der Verbrauch von Gartenprodukten. Ausserdem ist Frischgemüse aus eigenem Garten gewöhnlich von besserer Qualität als Marktgemüse.

Ueber Kleingärten gibt es wenig Zahlenmaterial, und über Kleingartenbedarf überhaupt nichts Brauchbares. In der Regel begnügt sich der Städtebauer mit allgemein gehaltenen Anweisungen.

In einer Denkschrift des Dänischen Städtebauinstituts, die 1926 im Rahmen der Mitteilungsblätter des Instituts herausgegeben wurde, ist die Anzahl der Kleingärtner je 1000 Einwohner für 14 dänische Städte angegeben. Diese Zahl bewegt sich zwischen 28 und 113 Kleingärten je 1000 Einwohner.

In der selben Denkschrift ist die vorteilhafteste Grösse eines Kleingartens auf 300 bis 400 m² veranschlagt, und 400 m² ist als ratsame Grösstfläche angegeben. Die Grösse ist bedingt durch Rücksichtnahme teils auf den Umfang der zu leistenden Arbeit, teils auf die Schwierigkeit, Gärten in geeigneter Entfernung von der Wohnung zur Verfügung zu stellen. (Die «geeignete Entfernung» wird bei Mittel- und Kleinstädten durch eine Gehzeit von 10 bis 15 Minuten begrenzt.) Man könnte sich vorstellen, bei der Stadtplanungsarbeit zunächst von diesen Erfahrungszahlen auszugehen. Falls man beispielsweise daran denkt, eine Stadt um 10 000 Einwohner zu vergrössern, die 40 Kleingärten je 1000 Einwohner aufweist, müsste man also Raum für weitere 400 Kleingärten von je 350 m² vorsehen, d. h. etwa 15 ha. Es kann jedoch dabei keineswegs gleichgültig sein, ob die 10 000 Neusiedler in eigenen Häusern oder mehrstöckigen, gartenlosen Miethäusern wohnen sollen.

In der erwähnten Denkschrift ist auch angedeutet, dass der Kleingartenbedarf dadurch gedeckt werden kann, dass man bei Stadterweiterungen die notwendigen Kleingartenflächen für Einwohner der geschlossen bebauten Stadtteile vorsieht.

Hiermit kommt man der Kernfrage schon näher: Die Zahl der Kleingärten muss in geeignetem Verhältnis stehen zu der Zahl der gartenlosen Wohnungen in den geschlossen bebauten Stadtteilen.

Der Gartenbedarf kann entweder gedeckt werden durch einen eigenen Hausgarten, möglicherweise ein Grundstück, das bebaut werden kann und inzwischen (z. B. bis man sich den Bau leisten kann) als Garten benützt wird, oder durch einen «Kleingarten», d. h. durch einen gepachteten Garten.

Wenn man das erkennt, versteht man, dass die Zahl der Kleingärten auf 1000 Einwohner in Städten mit gleichem Gartenbedarf so grundverschieden sein kann, je nachdem ob die Bebauung zu einem grösseren oder kleineren Grade aus Einzelhäusern besteht. So haben beispielsweise einige dänische Mittel- und Kleinstädte (z. B. Odense und Rönne) verhältnismässig viele Einfamilienhäuser.

Die Verhältniszahl der «Kleingärten je 1000 Einwohner» ist weniger brauchbar als die Zahl der «Gärten je 1000 Wohnungen» oder z. B. die Zahl der Gärten in Prozent der Zahl der Wohnungen. Dieses Verhältnis ist deswegen logischer, weil die «Zahl der Wohnungen» einen besseren Masstab für die Zahl der Kleingärtner darstellt als die Einwohnerzahl. Dies ist dadurch bedingt, dass selten Bedarf besteht für mehr als einen Garten je Wohnung.

Stadt	Einwohner-anzahl 5. 11. 1940	Wohnungs-anzahl 1942	Garten-bedarf 1942	Anzahl der Gärten zur Wohnungs-anzahl in %
Aarhus	100 000	33 700	7 850	23
Odense	87 500	28 800	11 800	41
Aalborg	55 500	18 000	3 000	17
Randers	33 000	10 800	3 750	35
Horsens	30 500	10 300	5 000	49
Fredericia	22 000	7 100	3 500	49
Roskilde	21 500	6 600	3 600	55
Naestved	13 000	4 300	2 900	67
Holbaek	13 000	3 900	2 500	64
Hjorring	12 500	4 000	1 900	48
Korsor	10 000	3 300	1 500	45
Koge	9 000	3 000	1 800	45
Vordingborg	10 000	2 750	1 800	66
Stege	2 500	750	450	60

Zahlen für den derzeitigen tatsächlichen Gartenbedarf lassen sich errechnen aus der Zahl der Gärten und Kleingärten, vermehrt um den «ungedeckten Gartenbedarf», der annähernd aus den Wartelisten der Kleingartenvereine ersichtlich ist.

Die Anzahl der Wohnungen erfährt man direkt aus den Veröffentlichungen der zuständigen Behörden.

Die Zahl der Gärten lässt sich am besten mit Hilfe der gründlichen Erkundung feststellen, die in der Regel einer Stadtplanungsarbeit vorausgeht, wobei neugebaute Häuser auf den im Feld abgesteckten Grundstücken eingezeichnet werden. Massgebend für die Einbeziehung eines Gartens sollte sein, dass sich dieser auf mindestens 300 m² erstreckt. Falls eine gute Erkundungsübersicht nicht vorhanden ist, kann man zuweilen, wenn man seine Stadt sehr gut kennt, eine annähernde Zahl direkt aus dem Stadtplan entnehmen. Abgesehen von den Gärten der Einfamilienhäuser und Reihenhäuser (obwohl die letzteren zuweilen zu klein sind, um mitgerechnet zu werden), muss man auch an die unbebauten Grundstücke denken, die als Gärten bewirtschaftet werden.

Wofür kann diese Verhältniszahl nun gebraucht werden?

Wenn man zu dem Ergebnis gekommen ist, dass man im Dispositionsplan eine Fläche von 100 ha für Einzelhäuser mit durchschnittlich 1,5 Wohnungen je Haus und 500 m² je Grundstück vorsehen muss, so erhält man $\frac{1\,000\,000}{500} \cdot 1{,}5 = 3000$ Wohnungen mit 2000 Gärten.

Werden 28 ha für halbhohe Bebauung (3 Stockwerke) vorgesehen, von einer Dichte, die dem Ausnutzungsgrad 1*) entspricht, so erhält man $\frac{280\,000}{70} \cdot 1 = 4000$ Wohnungen. (Wobei mit normalem Wohnungstyp mit zwei Zimmern und Kammer und insgesamt 70 m² Grundfläche gerechnet ist.)

Wenn der bestehende Gartenbedarf so gross ist, dass für 60% der Wohnungen ein Garten vorhanden ist, muss demnach um auch den zukünftigen Bedarf decken zu können, eine Gartenfläche für (3000 plus 4000) $\cdot \frac{60}{100} = 4200$ Gärten vorgesehen werden. Davon gehen 200 Hausgärten ab, so dass noch 2200 Gärten fehlen, was einer recht ansehnlichen Kleingartenfläche von $2200 \cdot 350 =$ ca. 77 ha entspricht.

Für diese Gärten Vorsorge zu treffen, ist durchaus notwendig, denn das dauernde Verjagen der Kleingärtner von einem Grundstück aufs andere kann nur als Uebergangszustand hingenommen werden.

Diese Probleme erscheinen elementar, wenn man sie erst einmal erfasst hat; dennoch sind sie hier verhältnismässig ausführlich besprochen, weil sie eine ernste Warnung in sich schliessen. Wenn man nachgibt, vielleicht aus reinem Opportunismus, und es unterlässt, die für Kleingärten notwendigen Flächen vorzusehen, oder wenn man seine Pläne ändert und mehrgeschlossige Bauweise in grösserem Umfange zulässt als ursprünglich geplant war, wird sich zu einem gewissen Zeitpunkt Flächenmangel bemerkbar machen.

V. Malling, dipl. Ing.

*) Ausnutzungsgrad = $\frac{\text{Stockwerksfläche}}{\text{Grundstücksfläche plus Strassenfläche.}}$